

Der Vebikus beendet das Ausstellungsjahr mit «gesammelten Erinnerungen»

Anonymität macht Mut

Was passiert mit der Künstlerin und dem Betrachter, wenn nicht ausgewiesen wird, wer ein Werk geschaffen hat? Der Vebikus macht den Selbstversuch.



Wer mag hier dahinterstecken?

Foto: Peter Pfister

■ Marlon Rusch

Damit der Kunstbetrieb in einer Gesellschaft funktioniert, braucht er Regeln. Eine dieser Regeln besagt, dass Kunst einen Urheber hat. In der Schweiz ist das Thema im «Bundesgesetz über das Urheberrecht und verwandte Schutzrechte» geregelt. Darin steht etwa, dass der Urheber oder die Urheberin das «ausschliessliche Recht am eigenen Werk» hat. Ein Werk ist dann veröffentlicht, wenn der Urheber oder die Urheberin es öffentlich zugänglich gemacht hat. Das Konzept der Urheberschaft ist für den Kunstbetrieb von essentieller Wichtigkeit. Auch in der Rezeption. Wie soll ein Werk interpretiert werden, wenn man nichts über seinen Urheber weiss?

Dieses vermeintliche No-Go nimmt der Vebikus nun zum Ausgangspunkt für eine Ausstellung zum Thema «Gesammelte Erinnerungen». Das Konzept: Die Mitglieder des Vebikus stellen Objekte aus, die sie, privat, über die Jahre gesammelt haben. Sie stellen ihre Objekte aus, ohne dass sie preisgeben, wer, welche Sammlerin oder welcher Sammler, dahintersteckt.

Die Besucherin wird so ins kalte Wasser geworfen. Es gibt zwar Anhaltspunkte; im kleinräumigen Schaffhausen, wo, gerade im noch kleinräumigeren Kunstbetrieb, ein dä ander kennt, weiss «man» in etwa, wer was tut, wer was sammelt. Vorausgesetzt «man» verkehrt in eben diesem kleinräumigen Kunstbetrieb. Ausserdem hat der Vebikus genau 22 Mitglieder, die als Urheber in Frage kommen. Es darf also munter gerätselt werden. Doch auch ganz und gar Klüngelfremde sind herzlich willkommen. Wieso nicht einmal den Spiess umdrehen, vom Werk aus denken und sich Gedanken zur Urheberin machen, sich in der Fantasie einen fiktiven Urheber selbst erschaffen?

Alle machen mit

«Dieser spielerische Widerspruch ist eine Chance», sagt Anna Ninck vom Vebikus. Und nicht nur für den Betrachter. Das «Weiche», die Anonymität, könne auch Mut machen, Konvolute auszustellen, für die einem sonst vielleicht der Mut fehle – «Souvenirs etwa, Kitsch ganz allgemein».

Ein kurzer Rundgang durch die halbfertig eingerichtete Ausstellung zeigt: Neben klassischen Sammlungen, zum

Beispiel Ferienmitbringseln oder einem satten Laufmeter vermeintlich willkürlich ausgeschnittener Zeitungsausschnitte aus vielen Jahren, finden sich im Vebikus auch Ehrerweisungen an andere, befreundete Künstler. So spannt sich ein – lückenhaftes – Netz.

Auch das Anonymitätskonzept weist Lücken auf – und hier beginnt die Diskussion um Urheberschaft sinnigerweise bereits vor der Vernissage: Nicht alle Vebikus-Mitglieder fanden die Ausstellungsidee gut. Einige haben gesagt, sie wollten nicht anonym ausstellen. Also stellten sie eben mit Namen aus. Ein Bruch mit dem Konzept? Ja und Nein. Im Grunde machen in der Ausstellung ja selbst die Künstler mit, die gar nicht ausstellen – zumindest als potenzielle Künstler in den Überlegungen der Betrachter.

Zu kompliziert? Zu gesucht? Zu pseudo-intellektuell? Das ist jedem selbst überlassen. Sie sei jedenfalls überzeugt, sagt Ninck, dass es in der Ausstellung viele Gespräche gebe.

Vernissage: Fr (15.12.) 19 Uhr, Vebikus (SH). Kantonsschullehrer Alexander Wanner liest ausserdem aus seinem Buch «In Arkadien».